

Schulz, Erika

Article

Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland: Vorausschätzung bis 2050

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schulz, Erika (2004) : Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland: Vorausschätzung bis 2050, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 71, Iss. 33, pp. 471-485

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151318>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wochenbericht

Königin-Luise-Straße 5
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

www.diw.de
postmaster@diw.de

DIW Berlin

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland – Vorausschätzungen bis 2050

Erika Schulz
eschulz@diw.de

Im Jahre 2003 ist die Einwohnerzahl in Deutschland erstmals nach 1998 wieder – wenn auch leicht – zurückgegangen. Ein anhaltender Sterbeüberschuss bei rückläufiger Zuwanderung war dafür ausschlaggebend. Dies betraf vor allem Ostdeutschland, während in Westdeutschland noch ein kleiner Zuwachs verzeichnet werden konnte. Die künftige Bevölkerungsentwicklung hängt im Wesentlichen vom Wanderungsgeschehen, aber auch von der Veränderung der Lebenserwartung ab.

In der hier vorgelegten Bevölkerungsvorausschätzung des DIW Berlin für West- und Ostdeutschland wird angesichts der Unsicherheiten über die künftige Entwicklung der beiden Parameter mit jeweils zwei Varianten gerechnet: in Bezug auf die Nettozuzüge mit jährlich durchschnittlich 220 000 (Variante I) und 270 000 (Variante II); in Bezug auf die Lebenserwartung mit einer abgeschwächten Wachstumsrate (Variante A) und einer konstanten Wachstumsrate (Variante B). In der Variante IA wird die Einwohnerzahl in Westdeutschland bis 2020 um rund 2 Mill. auf 69,5 Mill. zunehmen, anschließend jedoch bis 2050 auf knapp 65 Mill. sinken. In Ostdeutschland wird die Zuwanderung aus dem Ausland bis 2020 gerade ausreichen, den natürlichen Bevölkerungsrückgang und den weiteren Wegzug nach Westdeutschland auszugleichen. Danach verringert sich auch hier die Bevölkerungszahl bis auf 14 Mill. im Jahre 2050. In Deutschland insgesamt liegt die Einwohnerzahl dann bei 79 Mill. In der Variante IIB mit höheren Zuzügen und konstant steigender Lebenserwartung wird die Einwohnerzahl in Deutschland auch langfristig nicht unter das gegenwärtige Niveau fallen: In Ostdeutschland wird nach diesen Berechnungen die Einwohnerzahl im Jahre 2050 knapp unter dem heutigen Stand liegen, während in Westdeutschland mit rund einer Million mehr Einwohnern (68,5 Mill.) gerechnet wird.

Obwohl beide Varianten am Ende des Prognosezeitraums deutliche Unterschiede im Bevölkerungsniveau aufweisen, sind die Verschiebungen in der Altersstruktur nahezu gleich. Von der Alterung der Gesellschaft wird Ostdeutschland stärker betroffen sein als Westdeutschland. Der Altenquotient, d. h. die Relation der Zahl der 65-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis 64-Jährigen, steigt in Westdeutschland von 28 % auf rund 54 %, in Ostdeutschland von 28 % auf 62 % (IA) bzw. 63 % (IIB).

Langfristige Bevölkerungsvorausschätzungen stellen für viele gesellschaftliche Bereiche die Grundlage für längerfristige Planungen und politische Entscheidungsprozesse dar. Aktuell beherrschen neben der Familienpolitik, namentlich der Ausweitung der staatlichen Kinderbetreuung, die Entwicklungen im Ge-

Nr. 33/2004

71. Jahrgang / 12. August 2004

Inhalt

Bevölkerungsentwicklung in West- und Ostdeutschland – Vorausschätzungen bis 2050 Seite **471**

Zahlenbeilage

A 22127 C

Kasten

Das Bevölkerungsmodell des DIW Berlin

Im DIW-Bevölkerungsmodell beruht die Fortschreibung der Bevölkerung auf der Komponentenmethode. Ausgangsbasis ist die Struktur der Bevölkerung nach Einzelaltersjahren, Geschlecht und Nationalität für West- und Ostdeutschland. Die Bevölkerung am Jahresanfang wird mithilfe der Geburten, Sterbefälle sowie der Fort- und Zuzüge (getrennt nach Außenwanderungen und Binnenwanderungen) fortgeschrieben und um ein Jahr gealtert. Grundlage für die Vorausschätzung der einzelnen Parameter (Geburtenziffern, Sterbeziffern, Zuzüge, Fortzüge) bilden Analysen der langfristigen Entwicklung in der Vergangenheit. Dabei wird das Geburtenverhalten deutscher Frauen nach Geburtsjahrgängen analysiert und fortgeschrieben. Die Analyse und Fortschreibung der Außenwanderungen erfolgt getrennt nach Bevölkerungsgruppen (Spätaussiedler, übrige Deutsche, Asylbewerber, EU-Bürger, übrige Ausländer), da dies u. a. für die Verteilung auf die einzelnen Bundesländer (und somit auf West- und Ostdeutschland) von Bedeutung ist.

Die Fortschreibung der Bevölkerung getrennt für Deutsche und Ausländer sowie für West- und Ostdeutschland konnte angesichts des neuen Staatsangehörigkeitsrechts, der zunehmenden Bedeutung der Einbürgerungen und der Bezirksreform in Berlin nicht mehr in der bislang durchgeführten Weise vorgenommen werden. Seit der Bezirksreform am 1. Januar 2001 ist eine Differenzierung nach West- und Ostberlin nicht mehr ohne weiteres möglich. Hier wurde für die Ausgangsbevölkerung zum Jahresende 2001 die Aufteilung des Jahres 2000 zugrunde gelegt. Dies wird aber für spätere Jahre nicht mehr ohne größere Fehler möglich sein. Deshalb wird hiermit wohl letztmals eine Vorausschätzung nach der „alten“ Gebietsuntergliederung vorgelegt.

Gravierender sind die Auswirkungen des neuen Staatsangehörigkeitsrechts. Demnach erhalten Kinder ausländischer Eltern seit dem 1. Januar 2000 die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil mindestens seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland lebt. Zumeist erwerben diese Kinder mit der Geburt auch die Staatsangehörigkeit der Eltern. Nach dem vollendeten 18. Lebensjahr bis zur Vollendung des 23. Lebensjahres haben diese Kinder Zeit, eine der Staatsangehörigkeiten zu wählen. Unternehmen sie nichts, werden sie aus der deutschen Staatsangehörigkeit entlassen. Während Einbürgerungen dauerhaft sind, ist bei den Kindern mit doppelter Staatsbürgerschaft wieder mit „Ausbürgerungen“ zwischen dem 18. und 23. Lebensjahr zu rechnen. Das Bevölkerungsmodell wurde entsprechend erweitert, indem diese Kinder gesondert fortgeschrieben und zwischen dem 18. und 23. Lebensjahr teilweise wieder als Ausländer weitergeführt werden. Einbürgerungen werden über eine alters- und geschlechtsspezifische Einbürgerungsquote berücksichtigt.

Des Weiteren wurden die Einzelaltersjahre der Bevölkerung angesichts der zunehmenden Zahl sehr alter Menschen bis auf 115 Jahre erweitert. Bislang war das höchste Alter im Modell 100 Jahre.

sundheitswesen und in der Pflegeversicherung die öffentliche Diskussion. Dazu gehören auch Debatten um die langfristige Finanzierbarkeit der Rentenversicherung. Hart gerungen wurde zudem um die Inhalte des neuen Zuwanderungsgesetzes, das nunmehr verabschiedet wurde und zum 1. Januar 2005 in Kraft treten wird.¹

Hintergrund dieser Diskussionen ist, dass sowohl vom künftigen Wanderungsgeschehen als auch von der weiter steigenden Lebenserwartung wesentliche Einflüsse auf die Einwohnerzahl und das Verhältnis von „inaktiver“ zu „aktiver“ Bevölkerung ausgehen werden. Um die Auswirkungen alternativer Annahmen zu diesen Komponenten darzulegen, werden im DIW Berlin von Zeit zu Zeit Bevölkerungsvorausschätzungen durchgeführt.² Angesichts der deutlichen Unterschiede im generativen Verhalten, in der Lebenserwartung und im Migrations-

verhalten wird zwischen West- und Ostdeutschland sowie zwischen Deutschen und Ausländern differenziert.

Entwicklung in der Vergangenheit und Annahmen für die Zukunft

Ende 2003 hatte Deutschland rund 82,5 Mill. Einwohner, 67,7 Mill. in West- und 14,8 Mill. in Ostdeutschland (Tabelle 1). Seit 1989 verlief die Entwicklung in West- und Ostdeutschland gegensätzlich. Während Westdeutschland massive Zuzüge

¹ www.bmi.bund.de/Annex/de_25620/

Gesetzestext des Zuwanderungsgesetzes Arbeitsgrundlage.pdf

² Die letzte Bevölkerungsvorausschätzung wurde 1999 veröffentlicht. Vgl. dazu: Zur langfristigen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland – Modellrechnungen bis 2050. Bearb.: Erika Schulz. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 42/1999, S. 745–757.

Tabelle 1

Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 1970 bis 2004¹

Jahr	Bevölkerung am Jahresanfang			Saldo der natürlichen Bevölkerungs- entwicklung			Wanderungssaldo ²		
	BRD ³ bzw. West- deutschland	DDR Ost- deutschland	Insgesamt	BRD ³ bzw. West- deutschland	DDR Ost- deutschland	Insgesamt	BRD ³ bzw. West- deutschland	DDR Ost- deutschland	Insgesamt
	In Mill.			In 1 000			In 1 000		
	1970	60,35	17,08	77,43	Von 1970 bis einschließlich 1979				
-753					-237	-990	1 794	-98	1 696
Von 1980 bis einschließlich 1988									
1980	61,39	16,74	78,13	-729	59	-670	1 051	-112	939
				Im jeweiligen Jahr					
				-16	-7	-23	980	-344	636
1989	62,68	16,31	78,99	14	-26	-12	1 030	-350	730
1991	63,73	16,03	79,75	13	-95	-81	750	-147	603
1992	64,49	15,79	80,28	26	-102	-76	780	2	782
1993	65,29	15,69	80,97	6	-105	-99	438	24	462
1994	65,74	15,60	81,34	-12	-103	-115	280	35	315
1995	66,01	15,53	81,54	-25	-94	-119	362	36	398
1996	66,34	15,48	81,82	-8	-82	-90	253	29	282
1997	66,58	15,43	82,01	19	-67	-48	85	8	94
1998	66,69	15,37	82,06	-5	-64	-69	65	-18	47
1999	66,75	15,29	82,04	-20	-57	-77	220	-18	202
2000	66,95	15,22	82,17	-23	-49	-72	215	-48	167
2001	67,14	15,12	82,26	-43	-51	-94	348	-75	273
2002	67,44	15,00	82,44	-66	-56	-122	200	19	219
2003	67,64	14,90	82,54	-91	-56	-147	123	12	143
2004	67,74	14,80	82,53	.	.	.	.	.	.
Veränderung von 1989 bis einschl. 2003 insgesamt	6,02	-1,86	4,16	-231	-1 014	-1 245	6 130	-835	5 295

¹ 2002 bis 2004: vorläufiges Ergebnis.² Von 2001 an ohne Ost-West-Wanderungen.³ Für 1971 bis 1986 revidierte Daten aufgrund der Volkszählungsergebnisse 1987.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Statistische Jahrbücher der DDR; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

zu verzeichnen hatte, die den geringen natürlichen Bevölkerungsverlust weitaus überkompensierten, verstärkte in Ostdeutschland der drastische Rückgang der Geburtenzahlen die negative Entwicklung durch die Abwanderungen, die auch durch Zuzüge aus dem Ausland nicht ausgeglichen werden konnten. Von 1989 bis 2003 verlor Ostdeutschland rund 1,8 Mill. Einwohner, während die Bevölkerungszahl in Westdeutschland um rund 6 Mill. zunahm.

Geburtenentwicklung

Das Geburtenverhalten bei deutschen Frauen hat sich in den letzten Jahrzehnten sowohl in West- als auch in Ostdeutschland merklich gewandelt. Während von der 1930er Kohorte noch das Bestandserhaltungsniveau erreicht wurde – das heißt, dass von 1 000 Frauen im Laufe ihres Lebens rund 2 100 Kinder geboren wurden –, wurde das Niveau von

der 1950er Kohorte deutlich unterschritten: In Ostdeutschland wurden 1 800 Kinder, in Westdeutschland weniger als 1 700 Kinder je 1 000 Frauen geboren (Tabelle 2). Die pronatalistischen Maßnahmen der DDR führten nicht nur zu einem höheren Geburtenniveau, sondern es lag auch das Alter der Frauen bei der Erstgeburt wesentlich unter dem im früheren Bundesgebiet. Von der 1950er Kohorte war bis zum 21. Lebensjahr bereits fast jede Frau Mutter, und der Anteil der kinderlos gebliebenen Frauen lag bei lediglich rund 8 %.

Der mit der Wende einsetzende Wandel im Geburtenverhalten in Ostdeutschland wird insbesondere in der 1970er und den nachfolgenden Kohorten sichtbar. Bis etwa zum 20. Lebensjahr verhielt sich der 1970er Jahrgang fast so wie der 1950er Jahrgang, danach jedoch brachen die Geburtenziffern drastisch ein (Abbildung 1). Der Wandel in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Unsicherheiten über die private und berufliche Zukunft

Tabelle 2

Geburtenziffern in Deutschland

Jahr	Periodenspezifische zusammengefasste Geburtenziffern ¹			Kohortenspezifische Geburtenziffern ²		
	Deutsche		Ausländer ³	Geburtsjahrgang der Mütter ⁴	Deutsche	
	Westdeutschland	Ostdeutschland			Westdeutschland	Ostdeutschland
1987	1 327	1 740	1 913	1930	2 148	–
1988	1 373	1 670	1 905	1940	1 956	2 015
1989	1 342	1 572	1 875	1950	1 669	1 803
1990	1 401	1 517	1 836	1955	1 590	1 801
1991	1 370	978	1 723	1960	1 587	1 805
1992	1 347	824	1 702	1965	1 478	1 625
1993	1 339	765	1 611	1970	1 402	1 496
1994	1 298	766	1 515	1975	1 450	1 512
1995	1 297	834	1 457	1980	1 446	1 485
1996	1 358	948	1 514	1985	1 425	1 434
1997	1 407	1 042	1 523	1990	1 414	1 418
1998	1 392	1 095	1 445	1995	1 402	1 402
1999	1 399	1 157	1 384	.	.	.
2000 ⁵	1 544	1 236	714	.	.	.
2001 ⁶	1 524	1 250	628	.	.	.

1 Summe der altersspezifischen Geburtenziffern der Frauen im Alter von 15 bis unter 50 Jahren im Betrachtungsjahr.

2 Summe der altersspezifischen Geburtenziffern (Geburten je 1 000 Frauen in den jeweiligen Altersjahren) der Frauen des gleichen Geburtsjahrgangs.

3 Westdeutschland. Nach der Legaldefinition (beide Elternteile Ausländer und nichteheliche Kinder aus-

ländischer Mütter). Von 1988 an Berechnungen des DIW Berlin.

4 Ab Kohorte 1955 teilweise, ab Kohorte 1985 vollständig geschätzt.

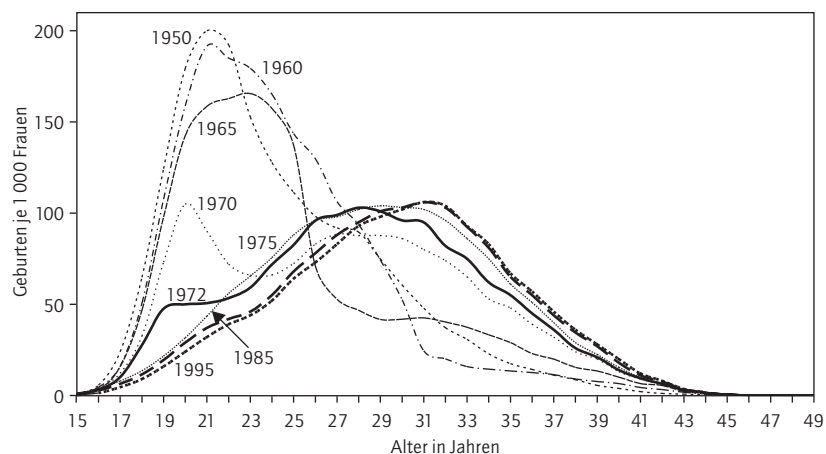
5 Ab 2000 neues Staatsangehörigkeitsrecht.

6 Aufteilung auf West- und Ostdeutschland geschätzt.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Statistische Jahrbücher der DDR; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Abbildung 1

Kohortenspezifische Geburtenziffern deutscher Frauen in Ostdeutschland

Quelle: Berechnung und Schätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

sowie die Zunahme der Alternativen der Lebensgestaltung führten zu diesem abrupten Einbruch der Geburtenziffern. Von 1990 bis 1993 halbierte sich die periodenbezogene zusammengefasste Geburtenziffer in Ostdeutschland. Ein Teil des drasti-

schen Geburtenrückgangs wurde auf die Umbruchsituation zurückgeführt, und es wurde damit gerechnet, dass Geburten teilweise zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt und für einige Kohorten quasi eine „Zweigipfligkeit“ beobachtet werden könnte.³ Ein solcher noch 1995 angenommener Nachholeffekt von Geburten ist jedoch weitgehend ausgeblieben. Die periodenspezifischen Geburtenziffern erholen sich mittlerweile zwar langsam, doch werden von den jüngeren Kohorten in Ostdeutschland nicht mehr Kinder geboren als von den Kohorten in Westdeutschland. Insgesamt ist in den letzten Jahren eher ein Angleichen an das westdeutsche Geburtenverhalten, das seit der 1970er Kohorte relativ stabil ist, festzustellen. Künftig wird hier kaum noch von einer Änderung ausgegangen (rund 1 400 Kinder je 1 000 Frauen) und lediglich eine kleine Verschiebung der Erstgeburt auf ein höheres Lebensalter unterstellt.

In Bezug auf das Geburtenverhalten der Ausländer ist eine Kohortenanalyse aufgrund der massiven Verzerrungen durch Wanderungen nicht möglich. Periodenbezogen hat sich die zusammengefasste Geburtenziffer ausländischer Frauen seit 1987 deutlich verringert. 1999 lag die Geburtenziffer sogar etwas unter der deutscher Frauen in Westdeutschland. Mit dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht haben sich die Analysemöglichkeiten des Geburtenverhaltens von Ausländern noch weiter verschlechtert. Nach der so genannten Legaldefinition werden die Neugeborenen ausländischer Frauen, die nach dem neuen Recht die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten, in Beziehung zu den deutschen Frauen gesetzt; dies erhöht rechnerisch die Geburtenziffern Letzterer und vermindert die Geburtenziffern der Ausländerinnen. In den Jahren 2000 und 2001 betraf dies ungefähr die Hälfte der Geburten ausländischer Frauen. Als Folge sank bei ihnen die zusammengefasste Geburtenziffer auf die Hälfte des 1999er Niveaus (Abbildung 2). Für die Vorausschätzung wird von der alten Legaldefinition ausgegangen und eine zusammengefasste Geburtenziffer von 1 350 unterstellt, die über den Vorausberechnungszeitraum konstant gehalten wird.

Außenwanderungen

Die massiven Zuzüge nach Deutschland Anfang der 90er Jahre waren geprägt durch den Zuzug von Spätaussiedlern, Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen. Die Änderung des Asylrechts mit der Einführung der Drittstaatenregelung, die Modifika-

³ Vgl.: Alternde Gesellschaft – Zur Bedeutung von Zuwanderungen für die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland. Bearb.: Erika Schulz. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 33/1995, S. 579–589.

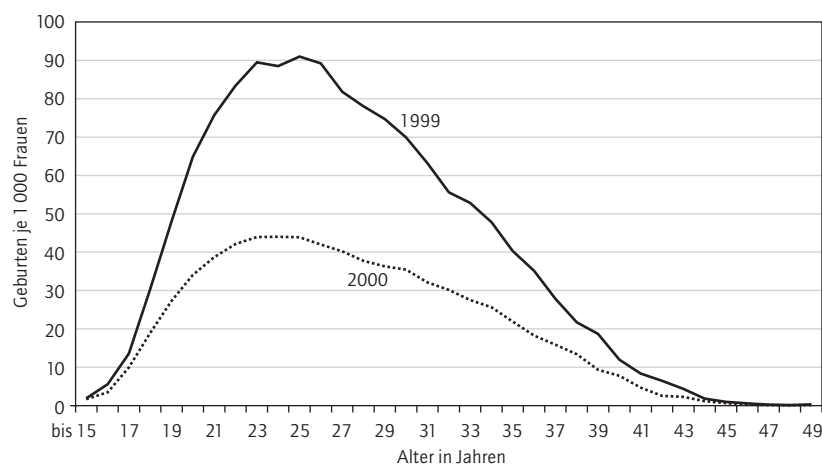
tion bei der Aufnahme von Spätaussiedlern, die deutsche Sprachkenntnisse vorweisen müssen, und die teilweise Rückführung von Bürgerkriegsflüchtlingen haben jedoch in den letzten Jahren zu einer merklichen Abschwächung der Nettozuwanderungen geführt. In den Jahren 1989 bis 2003 sind insgesamt per saldo rund 5,3 Mill. Personen zugewandert; von ihnen waren 3,1 Mill. Ausländer und 2,2 Mill. Deutsche (Tabelle 3).

Das neue Zuwanderungsgesetz, das am 1. Januar 2005 in Kraft treten wird, hat den Aufenthalt und die Integration von Ausländern neu geregelt. Demnach dürfen nichtdeutsche Ehegatten (sofern die Ehe mindestens drei Jahre besteht) und Kinder von Spätaussiedlern nur dann in den Aufnahmebescheid einbezogen werden, wenn sie Grundkenntnisse der deutschen Sprache besitzen und die Bezugsperson dies ausdrücklich beantragt. Bereits 2003, als rund 73 000 Spätaussiedler aufgenommen wurden, haben die Zuzüge nachgelassen. Künftig wird hier mit einem weiteren Rückgang gerechnet. Das neue Recht wirkt zwar abschwächend auf den Zuzug, dieser dürfte jedoch künftig ohnehin an Bedeutung verlieren.

Im Rahmen der Familiennachzugsrichtlinie sind wie bisher Zuzüge von Ehegatten und Kindern bis zum 16. Lebensjahr von rechtmäßig im Bundesgebiet lebenden Ausländern möglich. Minderjährigen Kindern, die älter als 16 Jahre sind, kann ein Zuzug gewährt werden, wenn Grundkenntnisse der deutschen Sprache vorliegen und die Integrations-

Abbildung 2

Periodenspezifische Geburtenziffern ausländischer Frauen nach der Legaldefinition¹



¹ Nach der Legaldefinition werden die Geburtenziffern ermittelt, indem die Neugeborenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf die ausländischen Frauen bezogen werden. Die nach dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht „deutschen“ Neugeborenen ausländischer Frauen werden außer Betracht gelassen.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

DIW Berlin 2004

Tabelle 3

Wanderungen über die Grenzen Deutschlands¹

In 1 000 Personen

Jahr	Deutsche			Ausländer			Insgesamt			Darunter Zuzüge von	
	Zuzüge	Fortzüge	Saldo	Zuzüge	Fortzüge	Saldo	Zuzüge	Fortzüge	Saldo	Aus-siedlern	Asylbe-werbern
1989	367	102	265	767	438	329	1 134	540	594	377	121
1990	421	109	312	836	465	370	1 256	574	682	397	193
1991	274	99	175	925	498	428	1 199	596	603	222	256
1992	291	105	186	1 211	615	596	1 502	720	782	231	438
1993	288	105	183	990	711	279	1 278	815	462	219	323
1994	305	138	167	778	629	148	1 083	768	315	223	127
1995	303	131	173	793	567	225	1 096	698	398	218	128
1996	252	118	133	708	559	149	960	677	282	178	116
1997	225	110	115	615	637	-22	841	747	94	134	104
1998	197	116	81	606	639	-33	802	755	47	103	98
1999	200	116	84	674	556	118	874	672	202	105	95
2000	192	111	81	649	562	87	841	673	167	96	79
2001	194	110	84	685	497	188	879	607	272	98	88
2002	187	119	68	656	504	152	843	623	220	91	71
2003	167	127	40	602	499	103	769	626	143	73	51
1989–2003	3 862	1 716	2 146	11 494	8 376	3 118	15 356	10 093	5 263	2 764	2 289

¹ In den Grenzen vom 3. Oktober 1990.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

sowie eine Aufenthaltserlaubnis bei Abschiebungshindernissen zur Vermeidung von Kettenduldungen gewährt. Die Duldung wird als Instrument der Feinsteuerung beibehalten. Während für Nicht- und Geringqualifizierte weiterhin ein Anwerbestopp gilt, kann dieser für Qualifizierte in Ausnahmefällen aufgehoben werden. Für Hochqualifizierte gibt es keinen Anwerbestopp. Sie erhalten sofort eine Niederlassungserlaubnis, die auch Familienangehörige zur Erwerbstätigkeit berechtigt. Selbständige erhalten eine Aufenthaltserlaubnis, wenn sie mindestens eine Million Euro investieren und zehn Arbeitsplätze schaffen. Ausländischen Studenten wird nach Studienabschluss eine Aufenthaltserlaubnis bis zu einem Jahr zur Stellensuche in Deutschland gewährt.

Mit dem neuen Zuwanderungsgesetz hat sich für die Hauptgruppen der Zuwandernden – den Familiennachzug und die Aufnahme aus humanitären Gründen – kaum etwas geändert. Inwieweit Deutschland für Hochqualifizierte und Selbständige attraktiv sein wird, bleibt abzuwarten. Von größerer Bedeutung dürfte die Frage sein, ob die später einsetzende Freizügigkeit für Arbeitnehmer aus den Beitrittsländern zu verstärkten Zuzügen nach Deutschland führt und wie sich der erwartete Rückgang des heimischen Erwerbspersonenpotentials nach 2020 auf den Zuzug auswirkt.

Von 1989 bis 2003 sind jährlich durchschnittlich rund 350 000 Personen netto ins Bundesgebiet eingewandert, wobei sicherlich Anfang der 90er Jahre eine Sondersituation bestand. Legt man den Zeitraum 1970 bis 2003 zugrunde, war der Nettozuzug mit jährlich 230 000 Personen geringer. Hier

wird angenommen, dass sich die künftigen Zuzüge auch in ähnlicher Größenordnung bewegen werden. Während der Zuzug von Spätaussiedlern sich deutlich abschwächen und der Saldo ab 2030 null sein dürfte, wird unterstellt, dass sich der Zuzug von Ausländern in Schritten erhöht: einmal durch die Freizügigkeit der Arbeitnehmer aus den Beitrittsländern nach 2010 und in der Variante II nach 2020 nochmals durch das sinkende heimische Erwerbspersonenpotential. Insgesamt wird in der Variante I mit durchschnittlich jährlich 220 000 und in der Variante II mit 270 000 Nettoszuzügen gerechnet. Insgesamt werden damit per saldo zwischen 10,9 Mill. und 13,3 Mill. Personen im Zeitraum 2002 bis 2050 einwandern. Es wird angenommen, dass sich die Außenwanderungen im Verhältnis 80:20 auf West- und Ostdeutschland verteilen werden.

Ost-West-Binnenwanderungen

In den Jahren 1989 und 1990 fanden massive Abwanderungen aus Ost- nach Westdeutschland statt (Abbildung 3). Insgesamt verließen netto rund 740 000 Personen Ostdeutschland. Bereits 1991 schwächten sich die Fortzüge merklich ab, während sich die Zuzüge nach Ostdeutschland verstärkten. 1996 und 1997 betrug der Wanderungsverlust Ostdeutschlands jeweils nur rund 14 000 Personen. Danach jedoch waren bei den Fortzügen wieder höhere Zahlen zu registrieren. Im Jahre 2003 betrug der Wanderungsverlust der neuen Länder (ohne Berlin) rund 58 000 Personen.

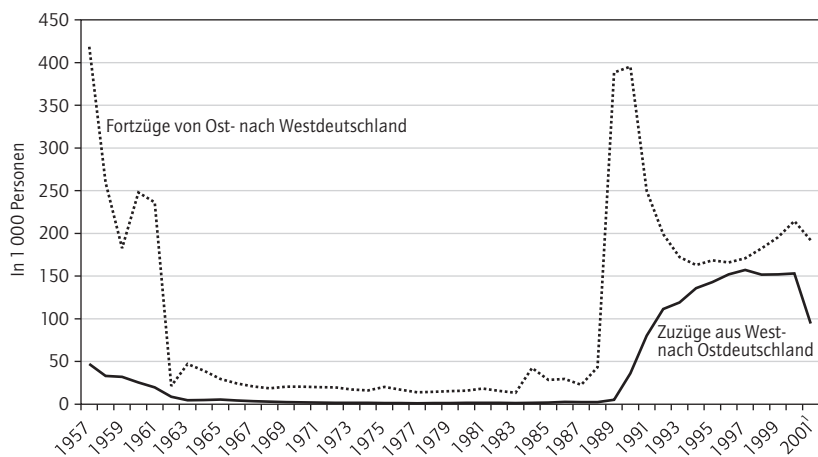
Bei den Abwanderungen aus Ostdeutschland spielen die wirtschaftliche Situation und der Lehrstellenmangel eine wesentliche Rolle. Da sich daran in den nächsten Jahren kaum etwas ändern wird, werden weiterhin Abwanderungen aus Ostdeutschland unterstellt: bis zum Jahr 2010 durchschnittlich jährlich 36 000 Personen. Danach wird mit einer Abschwächung der Fortzüge auf jährlich netto 17 000 (bis 2020) und auf 6 000 (bis 2030) gerechnet. Langfristig wird von einem ausgeglichenen Wanderungssaldo zwischen West- und Ostdeutschland ausgegangen. Die Annahme sich abschwächender Fortzüge hat ihren Grund auch in dem auf den Geburtenknick zurückzuführenden Rückgang der Zahl der Ausbildungsplatzsuchenden oder – allgemein gesprochen – der nachrückenden Generation.

Lebenserwartung

In den vergangenen vier Jahrzehnten ist die Lebenserwartung der Männer um über acht Jahre, die der Frauen um fast neun Jahre gestiegen. Neuge-

Abbildung 3

Ost-West-Wanderungen in Deutschland 1957 bis 2001



1 Ohne Berlin.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

DIW Berlin 2004

Tabelle 4

Lebenserwartung in West- und Ostdeutschland

Abgekürzte Sterbetafeln			Lebenserwartung eines/einer			
	Neugeborenen		65-Jährigen		80-Jährigen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
In Jahren						
Westdeutschland						
1960/1962	66,9	72,4	12,4	14,6	5,2	5,9
1979/1981	69,9	76,6	13,0	16,6	5,7	6,9
1997/1999	74,8	80,7	15,5	19,2	7,0	8,4
Ostdeutschland						
1960/1961	67,3	72,2	12,7	14,6	5,2	5,7
1980	68,7	74,6	12,1	14,9	4,9	5,8
1997/1999	73,0	80,0	14,7	18,5	6,5	8,1
Deutschland						
1999/2001	75,1	81,1	15,8	19,4	7,1	8,6
2000/2002	75,4	81,2	15,9	19,6	7,1	8,6
2050 Variante A	83,4	86,8	21,5	23,9	11,0	11,4
2050 Variante B	85,3	88,2	22,9	25,0	11,8	12,1
Jährliche durchschnittliche Wachstumsrate in %						
Westdeutschland						
1961/1980	0,23	0,30	0,27	0,69	0,44	0,88
1980/1998	0,38	0,29	0,98	0,80	1,14	1,10
Ostdeutschland						
1961/1980	0,11	0,17	-0,27	0,12	-0,29	0,10
1980/1998	0,34	0,39	1,12	1,19	1,57	1,85
Deutschland						
2001/2050 Variante A	0,20	0,13	0,60	0,40	0,88	0,57
2001/2050 Variante B	0,25	0,17	0,73	0,49	1,02	0,69

Quellen: Statistisches Bundesamt; Statistische Jahrbücher der DDR; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

borene Männer haben nach der Sterbetafel 2000/2002⁴ eine Lebenserwartung von 75,4 Jahren und Frauen von 81,2 Jahren (Tabelle 4). Die jährliche durchschnittliche Zuwachsrate der Lebenserwartung war in den höheren Lebensjahren – insbesondere wenn die letzten zwanzig Jahre betrachtet werden – wesentlich größer als für Neugeborene. So stieg beispielsweise die durchschnittliche Lebenserwartung für einen 65-jährigen Mann in Westdeutschland in den 80er und 90er Jahren um knapp 1 % jährlich, in Ostdeutschland um 1,1 %; für einen 80-jährigen Mann lagen die entsprechenden Werte noch etwas höher (1,1 % bzw. 1,6 %).

In welchem Maße die durchschnittliche Lebenserwartung weiter zunimmt, ist umstritten. Die einen gehen davon aus, dass – wie in der Vergangenheit beobachtet – weiterhin mit einer konstanten Zunahme der durchschnittlichen Lebenserwartung gerechnet werden kann.⁵ Die anderen nehmen an, dass mit der Annäherung der durchschnittlichen an die maximal mögliche Lebenserwartung, die

allgemein bei rund 120 Jahren gesehen wird, mit einer Abschwächung der Zuwachsrate der durchschnittlichen Lebenserwartung zu rechnen ist.⁶

Hier werden beide Sichtweisen berücksichtigt, indem die Sterbeziffern zum einen mit konstant gehaltenen alters- und geschlechtsspezifischen jährlichen Veränderungsrate des Zeitraums 1987/99 (Variante B) und zum anderen mit abgeschwächten Veränderungsrate (Variante A) fortgeschrieben werden. In der Variante A wird die Lebenserwartung der Männer bis 2050 um weitere acht Jahre auf 83,4 Jahre und die der Frauen um 5,6 Jahre auf 86,8 Jahre steigen. Bei konstanten Zuwachsraten erhöht sich die Lebenserwartung auf 85,3 Jahre

⁴ Dabei wird unterstellt, dass die für diesen Zeitraum geltenden Sterbeverhältnisse über die Lebensspanne eines Neugeborenen konstant bleiben werden.

⁵ Vgl. Jim Oeppen und James W. Vaupel: Broken Limits to Life Expectancy. In: Science, 296, 2002, S. 1029–1031.

⁶ Vgl. beispielsweise Herwig Birg: An Approach for Forecasting Life Expectancy and its Application in Germany. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Nr. 1, 2000, S. 175–198.

bei den Männern und 88,2 Jahre bei den Frauen. Bei dieser Vorgehensweise verringern sich die Unterschiede in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen. Das liegt daran, dass im Stützzeitraum die Lebenserwartung der Männer stärker stieg als die der Frauen. Dies ist teilweise auf das natürliche „Herauswachsen“ der Kriegskohorten zurückzuführen.

Ergebnisse

In der Variante IA wird die Einwohnerzahl in Deutschland bis zum Jahr 2020 auf 84,5 Mill. zunehmen, danach aber bis 2050 auf 78,9 Mill. sin-

ken (Tabelle 5). In Westdeutschland verläuft die Entwicklung bis 2020 dynamischer als in Ostdeutschland: Während für Westdeutschland mit einem weiteren Anstieg der Einwohnerzahl auf 69,5 Mill. zu rechnen ist, wird sich die Einwohnerzahl in Ostdeutschland kaum ändern (15 Mill.). Im anschließenden Zeitraum bis 2050 ist in West- und Ostdeutschland ein Rückgang der Bevölkerungszahl von jeweils rund 7 % auf 64,9 Mill. (West) und 14 Mill. (Ost) zu erwarten.

Eine um jährlich 50 000 Personen höhere Zuwanderung und eine um rund zwei Jahre höhere Lebenserwartung führen dazu, dass die Bevölkerungszahl in Ostdeutschland bis zum Jahr 2050 kaum

Tabelle 5

Bevölkerungsentwicklung in Deutschland nach Altersgruppen

In Mill. am Jahresende

Altersgruppen	Deutschland				Westdeutschland				Ostdeutschland			
	Varianten				Varianten				Varianten			
	IA	IB	IIA	IIB	IA	IB	IIA	IIB	IA	IB	IIA	IIB
2001												
Bis unter 20 Jahre	17,3	17,3	17,3	17,3	14,4	14,4	14,4	14,4	2,9	2,9	2,9	2,9
20 Jahre bis unter 60 Jahre	45,3	45,3	45,3	45,3	37,0	37,0	37,0	37,0	8,3	8,3	8,3	8,3
60 Jahre und älter	19,9	19,9	19,9	19,9	16,1	16,1	16,1	16,1	3,8	3,8	3,8	3,8
Insgesamt	82,4	82,4	82,4	82,4	67,4	67,4	67,4	67,4	15,0	15,0	15,0	15,0
2010												
Bis unter 20 Jahre	15,6	15,6	15,6	15,6	13,4	13,4	13,4	13,4	2,2	2,2	2,2	2,2
20 Jahre bis unter 60 Jahre	46,6	46,6	46,7	46,7	37,9	37,9	38,0	38,0	8,7	8,7	8,7	8,7
60 Jahre und älter	21,6	21,6	21,6	21,6	17,6	17,6	17,6	17,6	4,0	4,0	4,0	4,0
Insgesamt	83,8	83,9	84,0	84,0	68,9	68,9	69,0	69,1	14,9	14,9	14,9	14,9
2020												
Bis unter 20 Jahre	14,9	14,9	15,0	15,0	12,3	12,3	12,3	12,3	2,6	2,6	2,6	2,6
20 Jahre bis unter 60 Jahre	44,9	44,9	45,3	45,3	37,2	37,2	37,5	37,6	7,7	7,7	7,8	7,8
60 Jahre und älter	24,7	24,9	24,8	24,9	20,1	20,2	20,1	20,3	4,6	4,7	4,6	4,7
Insgesamt	84,5	84,7	85,1	85,3	69,5	69,7	70,0	70,2	15,0	15,0	15,0	15,1
2030												
Bis unter 20 Jahre	14,4	14,5	14,7	14,7	12,0	12,0	12,2	12,2	2,4	2,4	2,5	2,5
20 Jahre bis unter 60 Jahre	40,6	40,6	41,4	41,4	33,5	33,5	34,2	34,2	7,1	7,1	7,2	7,2
60 Jahre und älter	28,6	29,0	28,7	29,1	23,5	23,8	23,6	23,9	5,1	5,2	5,1	5,2
Insgesamt	83,6	84,1	84,7	85,2	69,0	69,3	70,0	70,4	14,6	14,7	14,8	14,8
2040												
Bis unter 20 Jahre	13,6	13,6	13,9	14,0	11,4	11,5	11,8	11,8	2,1	2,1	2,2	2,2
20 Jahre bis unter 60 Jahre	39,5	39,6	40,9	41,0	32,5	32,6	33,7	33,8	7,0	7,0	7,2	7,2
60 Jahre und älter	28,5	29,3	28,7	29,6	23,4	24,0	23,6	24,2	5,1	5,3	5,2	5,3
Insgesamt	81,6	82,5	83,6	84,5	67,3	68,0	69,1	69,8	14,3	14,5	14,5	14,7
2050												
Bis unter 20 Jahre	12,9	13,0	13,4	13,5	10,7	10,7	11,1	11,1	2,2	2,3	2,3	2,3
20 Jahre bis unter 60 Jahre	37,2	37,3	39,0	39,1	31,1	31,1	32,6	32,7	6,2	6,2	6,4	6,4
60 Jahre und älter	28,7	30,0	29,2	30,5	23,2	24,2	23,6	24,7	5,6	5,8	5,6	5,9
Insgesamt	78,9	80,2	81,7	83,1	64,9	66,0	67,4	68,5	14,0	14,2	14,3	14,6

Quellen: Statistisches Bundesamt; Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Tabelle 6

Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland

In %

Altersgruppen	Deutschland				Westdeutschland				Ostdeutschland			
	Varianten				Varianten				Varianten			
	IA	IB	IIA	IIB	IA	IB	IIA	IIB	IA	IB	IIA	IIB
2001												
Bis unter 20 Jahre	20,9	20,9	20,9	20,9	21,3	21,3	21,3	21,3	19,3	19,3	19,3	19,3
20 Jahre bis unter 60 Jahre	55,0	55,0	55,0	55,0	54,8	54,8	54,8	54,8	55,5	55,5	55,5	55,5
60 Jahre und älter	24,1	24,1	24,1	24,1	23,9	23,9	23,9	23,9	25,2	25,2	25,2	25,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2010												
Bis unter 20 Jahre	18,6	18,6	18,6	18,6	19,4	19,4	19,4	19,4	14,8	14,8	14,8	14,8
20 Jahre bis unter 60 Jahre	55,6	55,6	55,7	55,6	55,0	55,0	55,1	55,0	58,4	58,4	58,5	58,4
60 Jahre und älter	25,8	25,8	25,7	25,8	25,5	25,6	25,5	25,5	26,8	26,8	26,7	26,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2020												
Bis unter 20 Jahre	17,6	17,6	17,6	17,6	17,6	17,6	17,6	17,6	17,5	17,5	17,5	17,5
20 Jahre bis unter 60 Jahre	53,1	53,0	53,3	53,2	53,5	53,4	53,6	53,5	51,6	51,5	51,7	51,6
60 Jahre und älter	29,3	29,4	29,1	29,2	28,9	29,1	28,8	28,9	30,8	31,0	30,7	30,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2030												
Bis unter 20 Jahre	17,3	17,2	17,3	17,2	17,4	17,3	17,4	17,3	16,7	16,6	16,7	16,6
20 Jahre bis unter 60 Jahre	48,5	48,3	48,9	48,6	48,5	48,3	48,9	48,7	48,5	48,2	48,7	48,4
60 Jahre und älter	34,2	34,5	33,9	34,2	34,0	34,4	33,7	34,0	34,9	35,2	34,6	35,0
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2040												
Bis unter 20 Jahre	16,6	16,5	16,7	16,5	17,0	16,8	17,0	16,9	14,9	14,8	15,0	14,8
20 Jahre bis unter 60 Jahre	48,4	48,0	48,9	48,5	48,3	47,9	48,8	48,4	49,1	48,6	49,4	48,9
60 Jahre und älter	34,9	35,5	34,4	35,0	34,7	35,3	34,1	34,7	36,0	36,6	35,6	36,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2050												
Bis unter 20 Jahre	16,4	16,2	16,4	16,2	16,5	16,2	16,5	16,3	16,1	15,9	16,1	15,9
20 Jahre bis unter 60 Jahre	47,2	46,5	47,8	47,1	47,8	47,1	48,4	47,7	44,1	43,4	44,6	43,9
60 Jahre und älter	36,4	37,4	35,8	36,7	35,7	36,7	35,1	36,0	39,8	40,7	39,3	40,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quellen: Statistisches Bundesamt; Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

unter das heutige Niveau sinkt (14,6 Mill.) und in Westdeutschland sogar um 1,1 Mill. Personen über dem Ausgangswert liegen wird (68,5 Mill.). Damit bleibt die Einwohnerzahl in Deutschland insgesamt in der Variante IIB auch im Jahre 2050 mit 83,1 Mill. noch höher als heute.

Obwohl sich das Bevölkerungsniveau im Jahre 2050 zwischen beiden Varianten um 4,2 Mill. Einwohner unterscheidet, sind die Verschiebungen in der Altersstruktur ähnlich. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren sinkt von 21 % im Jahre 2001 auf jeweils gut 16 % in den Varianten IA und IIB im Jahre 2050; der Anteil der „aktiven“ Bevölkerung (20 bis 60 Jahre) geht von 55 % auf jeweils rund 47 % zurück, während der Anteil

der 60-Jährigen und Älteren von 24 % auf nahezu 37 % steigt (Tabelle 6).

Von der Alterung der Bevölkerung wird Ostdeutschland stärker betroffen sein als Westdeutschland. In Ostdeutschland steigt der Anteil der 60-Jährigen und Älteren von 25 % (2001) auf 40 % (2050), während in Westdeutschland der Anteil der Älteren in dieser Zeit von 24 % auf 36 % zunimmt, dann also um 4 Prozentpunkte unter dem ostdeutschen Anteil liegt.

Wie wirken sich Wanderungen und die Zunahme der Lebenserwartung auf das Bevölkerungsniveau, die Zahl der „aktiven“ Bevölkerung und die Altersstruktur aus? Um diese Frage zu beantworten, sind

Tabelle 7

Wirkungen der Wanderungen und der Lebenserwartung auf die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland

In Mill.

Variante	OC	OA	OB	IA	IIA	IB	IIB
	Keine Wanderungen			Nettozuwanderungen			
				Geringer	Höher	Geringer	Höher
Lebenserwartung	Konstant	Abgeschwächte Zunahme	Konstante Zunahme	Abgeschwächte Zunahme		Konstante Zunahme	
2001	82,4	82,4	82,4	82,4	82,4	82,4	82,4
2010	80,3	81,2	81,3	83,8	84,0	83,9	84,0
2020	75,9	78,4	78,6	84,5	85,1	84,7	85,3
2030	69,8	74,1	74,5	83,6	84,7	84,1	85,2
2040	62,5	68,4	69,3	81,6	83,6	82,5	84,5
2050	54,5	61,8	63,1	78,9	81,7	80,2	83,1
		Effekte steigender Lebenserwartung		Zusätzliche Effekte von Nettozuwanderungen zu den Effekten steigender Lebenserwartung			
2001	82,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
2010	80,3	0,9	0,9	2,6	2,7	2,6	2,7
2020	75,9	2,5	2,7	6,1	6,7	6,1	6,7
2030	69,8	4,3	4,7	9,5	10,7	9,5	10,7
2040	62,5	5,9	6,8	13,2	15,2	13,2	15,2
2050	54,5	7,3	8,7	17,1	19,9	17,1	20,0

Quelle: Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

drei zusätzliche Varianten der Bevölkerungsvorausschätzung gerechnet worden:

- eine Variante ohne weitere Wanderungen und ohne weitere Zunahme der Lebenserwartung (Variante 0C),
- eine Variante ohne weitere Wanderungen, aber mit einer weiteren Erhöhung der Lebenserwartung wie in Variante A (Variante 0A),
- eine Variante ohne weitere Wanderungen, aber mit einer weiteren Erhöhung der Lebenserwartung wie in Variante B (Variante 0B).

Da hier die grundsätzliche Wirkungsweise von Zuwanderungen und einer weiteren Steigerung der Lebenserwartung auf das Bevölkerungsniveau und die Altersstruktur aufgezeigt werden soll, wird beispielhaft nur auf die gesamtdeutschen Ergebnisse eingegangen. Ohne weitere Zuwanderungen und bei unveränderter Lebenserwartung würde die Einwohnerzahl in Deutschland drastisch sinken – bis auf 54,5 Mill. im Jahre 2050 (Tabelle 7). Eine weiterhin steigende Lebenserwartung führte ohne weitere Zuwanderungen zu einer zunehmend höheren Einwohnerzahl. Im Jahre 2050 würden 7,3 Mill. (Variante 0A) bzw. 8,7 Mill. Personen (Variante 0B) mehr in Deutschland leben als bei unveränderter Lebenserwartung.

Dieses Plus an Einwohnern beruht vornehmlich auf einer Erhöhung der Zahl der 60-Jährigen und

Älteren (Tabelle 8). Im Jahre 2050 wird in der Variante 0C mit rund 20,8 Mill. Personen in dieser Altersgruppe gerechnet, in der Variante 0B mit etwa 28,9 Mill., also 8,1 Mill. mehr. Ihr Anteil beträgt in der Variante 0C rund 38 %, bei konstant steigender Lebenserwartung rund 46 %. Die zunehmende Lebenserwartung trägt wesentlich zur Alterung der Gesellschaft bei, da die Sterblichkeit vorwiegend in den mittleren und älteren Altersjahren reduziert werden kann und nicht – wie früher – auf einem merklichen Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit beruht.

Zusätzlich zur steigenden Lebenserwartung führen Wanderungen zu einer um 17 Mill. (Wanderungsvariante I) bzw. 20 Mill. (Variante II) höheren Einwohnerzahl im Jahre 2050. Da vor allem junge, mobile Personen nach Deutschland einwandern,⁷ wird der auf der steigenden Lebenserwartung beruhenden Alterung der Gesellschaft entgegengewirkt. Die Zahl der „aktiven“ Bevölkerung steigt um 11,7 Mill. (Variante I) bzw. 13,5 Mill. (Variante II) bis zum Jahr 2050. Dies erhöht die Anteile um knapp 6 Prozentpunkte (I) bzw. 6,5 Prozentpunkte (II) in der Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen. Obwohl die Wanderungen somit im Vergleich zu den Varianten 0A und 0B „entlastend“ wirken, können auch die hohen Zuzüge in der Variante II

⁷ Die Zuwanderungen verstärken sowohl die Gruppe der unter 20-Jährigen als auch die der 20- bis unter 60-Jährigen, da im Rahmen des Familiennachzugs junge Ehegatten sowie Kinder und bei den Aufnahmen aus humanitären Gründen wie bei Wanderungen aus EU-Staaten junge Erwerbsfähige nach Deutschland ziehen.

Tabelle 8

Wirkungen der Wanderungen und der Lebenserwartung auf die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland

Variante	OC	OA	OB	IA	IIA	IB	IIB
	Keine Wanderungen			Nettozuwanderungen			
				Geringer	Höher	Geringer	Höher
Lebenserwartung	Konstant	Abgeschwächte Zunahme	Konstante Zunahme	Abgeschwächte Zunahme		Konstante Zunahme	
In Mill.							
2001							
Insgesamt	82,4	82,4	82,4	82,4	82,4	82,4	82,4
Bis unter 20 Jahre	17,3	17,3	17,3	17,3	17,3	17,3	17,3
20 Jahre bis unter 60 Jahre	45,3	45,3	45,3	45,3	45,3	45,3	45,3
60 Jahre und älter	19,9	19,9	19,9	19,9	19,9	19,9	19,9
2020							
Insgesamt	75,9	78,4	78,6	84,5	85,1	84,7	85,3
Bis unter 20 Jahre	12,9	12,9	12,9	14,9	15,0	14,9	15,0
20 Jahre bis unter 60 Jahre	40,0	40,3	40,3	44,9	45,3	44,9	45,3
60 Jahre und älter	22,9	25,2	25,4	24,7	24,8	24,9	24,9
2050							
Insgesamt	54,5	61,8	63,1	78,9	81,7	80,2	83,1
Bis unter 20 Jahre	8,6	8,7	8,7	12,9	13,4	13,0	13,5
20 Jahre bis unter 60 Jahre	25,1	25,5	25,6	37,2	39,0	37,3	39,1
60 Jahre und älter	20,8	27,6	28,9	28,7	29,2	30,0	30,5
Altersstruktur in %							
2001							
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Bis unter 20 Jahre	20,9	20,9	20,9	20,9	20,9	20,9	20,9
20 Jahre bis unter 60 Jahre	55,0	55,0	55,0	55,0	55,0	55,0	55,0
60 Jahre und älter	24,1	24,1	24,1	24,1	24,1	24,1	24,1
2020							
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Bis unter 20 Jahre	17,0	16,5	16,5	17,6	17,6	17,6	17,6
20 Jahre bis unter 60 Jahre	52,8	51,4	51,3	53,1	53,3	53,0	53,2
60 Jahre und älter	30,2	32,1	32,3	29,3	29,1	29,4	29,2
2050							
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Bis unter 20 Jahre	15,8	14,0	13,7	16,4	16,4	16,2	16,2
20 Jahre bis unter 60 Jahre	46,1	41,3	40,5	47,2	47,8	46,5	47,1
60 Jahre und älter	38,1	44,7	45,7	36,4	35,8	37,4	36,7

Quelle: Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

die Alterung der Bevölkerung – wie bereits oben erläutert – nicht völlig abgleichen.

Dies gibt die Entwicklung des Altenquotienten wieder, der hier in drei Altersabgrenzungen betrachtet wird. Üblicherweise wird der Altenquotient als Zahl der 60-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis unter 60-Jährigen definiert, da die Erwerbstätigkeit vor dem 20. Lebensjahr vergleichsweise gering ist und nach dem 60. Lebensjahr deutlich sinkt.⁸ Da jedoch der Bezug von Renten vor dem 65. Lebensjahr durch die neuen rentenrechtlichen Regelungen kaum noch (bzw. nur mit Abschlägen) möglich sein wird, ist zusätzlich die Entwicklung eines Altenquotienten 2 in der Ab-

grenzung „65-Jährige und Ältere zu 20- bis unter 65-Jährigen“ ausgewiesen. Die Diskussion um die Heraufsetzung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre führt schließlich zum entsprechend abgegrenzten Altenquotienten 3.

Deutlich wird, dass sich bis zum Jahr 2050 in allen Varianten mit Zuwanderungen und steigender Lebenserwartung der Altenquotient 1 knapp und

⁸ Nach dem Mikrozensus 2003 lag die Erwerbsquote, die den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der jeweiligen Bevölkerung wiedergibt, bei rund 34 % für Männer und 27 % für Frauen im Alter von 15 bis unter 20 Jahren. Bei den 60- bis unter 65-Jährigen betrug die Erwerbsbeteiligung rund 37 % bei den Männern und 18 % bei den Frauen.

Tabelle 9

Entwicklung der Altenquotienten in Deutschland in Abhängigkeit von den Wanderungen und der Lebenserwartung

Relationen in %

Variante	OC	OA	OB	IA	IIA	IB	IIB
	Keine Wanderungen			Nettozuwanderungen			
				Geringer	Höher	Geringer	Höher
Lebenserwartung	Konstant	Abgeschwächte Zunahme	Konstante Zunahme	Abgeschwächte Zunahme		Konstante Zunahme	
Altenquotient 1¹							
2001	43,9	43,9	43,9	43,9	43,9	43,9	43,9
2010	47,3	48,9	49,0	46,3	46,2	46,4	46,3
2020	57,3	62,5	63,0	55,1	54,7	55,5	55,0
2030	77,2	88,3	89,5	70,5	69,3	71,5	70,3
2040	80,1	97,7	100,3	72,1	70,3	74,0	72,1
2050	82,7	108,3	112,9	77,2	74,9	80,4	78,0
Altenquotient 2²							
2001	27,5	27,5	27,5	27,5	27,5	27,5	27,5
2010	33,3	34,7	34,7	33,0	32,9	33,1	33,0
2020	37,4	41,6	42,0	37,0	36,8	37,3	37,0
2030	49,8	58,5	59,5	47,7	47,0	48,5	47,8
2040	57,4	72,0	74,2	53,2	51,8	54,8	53,4
2050	56,3	77,2	81,0	54,9	53,2	57,6	55,8
Altenquotient 3³							
2001	22,7	22,7	22,7	22,7	22,7	22,7	22,7
2010	29,2	30,5	30,5	29,1	29,0	29,1	29,1
2020	31,5	35,4	35,7	31,6	31,4	31,9	31,7
2030	40,7	48,5	49,4	39,9	39,3	40,6	40,0
2040	50,3	63,9	66,0	47,4	46,2	49,0	47,7
2050	48,5	67,8	71,4	48,0	46,5	50,5	48,9

1 Relation der Zahl der 60-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis 59-Jährigen.

2 Relation der Zahl der 65-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis 64-Jährigen.

3 Relation der Zahl der 67-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis 66-Jährigen.

Quelle: Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

die Altenquotienten 2 und 3 mehr als verdoppeln werden (Tabelle 9). Ohne zusätzliche Wanderungen würde die Entwicklung hingegen wesentlich ungünstiger verlaufen.

Künftig werden die Zuwanderungen nach Deutschland annahmegemäß zum größten Teil von Ausländern geprägt. In der Variante I werden netto rund 9,6 Mill., in der Variante II 12,0 Mill. Ausländer im Zeitraum 2002 bis 2050 zuwandern. Nach dem neuen Zuwanderungsgesetz haben Neuzuwanderer Anspruch auf Integrationsleistungen, vor allem auf Sprachkurse, und auch für bereits hier lebende Ausländer wird die Integration stärker gefördert. Die Hoffnung ist, dass dadurch die Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt besser gelingt. Bereits jetzt erfüllt ein hoher Anteil der Ausländer die Einbürgerungsvoraussetzungen, und dieser könnte sich künftig noch erhöhen. Einbürgerungen und das neue Staatsbürgerschaftsrecht führen dazu, dass der Anteil der Bürger mit ausländischer Staatsangehörigkeit nicht in dem Maße

steigt, wie in früheren Vorausschätzungen unterstellt wurde. In der Variante I nimmt der Ausländeranteil auf etwas über 13 % bis 2050 zu, in der Variante II auf rund 15 %, wobei der Ausländeranteil in der Variante II in Ostdeutschland etwas geringer ausfällt (Tabelle 10).

Vergleich mit anderen Vorausschätzungen

Im vergangenen Jahr hat das Statistische Bundesamt die Ergebnisse der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung veröffentlicht.⁹ Das Statistische Bundesamt rechnet mit jeweils drei Varianten bei der Lebenserwartung und bei den Wanderungen (Tabelle 11). Die Variante W3 mit den höchsten Wanderungen ist mit der hier vorgelegten

⁹ Vgl. Bettina Sommer: Bevölkerungsentwicklung bis 2050 – Annahmen und Ergebnisse der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 8, 2003, S. 693–701. Für weitere Informationen vgl. Internetseite des Statistischen Bundesamtes: www.destatis.de

Tabelle 10

Bevölkerungsentwicklung in Deutschland nach Staatsangehörigkeit

In Mill. am Jahresende

Nationalität	Insgesamt				20 Jahre bis unter 60 Jahre			
	IA	IB	IIA	IIB	IA	IB	IIA	IIB
Deutschland								
2001								
Deutsche	75,1	75,1	75,1	75,1	40,4	40,4	40,4	40,4
Ausländer	7,3	7,3	7,3	7,3	4,9	4,9	4,9	4,9
Insgesamt	82,4	82,4	82,4	82,4	45,3	45,3	45,3	45,3
Ausländeranteil in %	8,9	8,9	8,9	8,9	10,8	10,8	10,8	10,8
2020								
Deutsche	75,8	76,0	75,9	76,1	38,9	38,9	39,0	39,0
Ausländer	8,7	8,7	9,2	9,2	6,0	6,0	6,3	6,3
Insgesamt	84,5	84,7	85,1	85,3	44,9	44,9	45,3	45,3
Ausländeranteil in %	10,3	10,3	10,8	10,8	13,3	13,3	14,0	14,0
2050								
Deutsche	68,5	69,8	69,4	70,7	30,2	30,3	30,7	30,8
Ausländer	10,4	10,5	12,3	12,4	7,0	7,0	8,3	8,3
Insgesamt	78,9	80,2	81,7	83,1	37,2	37,3	39,0	39,1
Ausländeranteil in %	13,2	13,1	15,0	14,9	18,8	18,8	21,2	21,2
Westdeutschland								
2001								
Deutsche	60,5	60,5	60,5	60,5	32,4	32,4	32,4	32,4
Ausländer	6,9	6,9	6,9	6,9	4,6	4,6	4,6	4,6
Insgesamt	67,4	67,4	67,4	67,4	37,0	37,0	37,0	37,0
Ausländeranteil in %	10,3	10,3	10,3	10,3	12,5	12,5	12,5	12,5
2020								
Deutsche	61,8	61,9	61,9	62,0	31,9	31,9	32,0	32,0
Ausländer	7,7	7,7	8,1	8,1	5,2	5,2	5,6	5,6
Insgesamt	69,5	69,7	70,0	70,2	37,2	37,2	37,5	37,6
Ausländeranteil in %	11,1	11,1	11,6	11,6	14,1	14,1	14,8	14,8
2050								
Deutsche	56,4	57,4	57,2	58,2	25,2	25,3	25,7	25,8
Ausländer	8,6	8,6	10,2	10,3	5,8	5,8	6,9	6,9
Insgesamt	64,9	66,0	67,4	68,5	31,1	31,1	32,6	32,7
Ausländeranteil in %	13,2	13,1	15,2	15,0	18,7	18,7	21,3	21,2
Ostdeutschland								
2001								
Deutsche	14,6	14,6	14,6	14,6	8,0	8,0	8,0	8,0
Ausländer	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3
Insgesamt	15,0	15,0	15,0	15,0	8,3	8,3	8,3	8,3
Ausländeranteil in %	2,5	2,5	2,5	2,5	3,4	3,4	3,4	3,4
2020								
Deutsche	14,0	14,0	14,0	14,1	7,0	7,0	7,0	7,0
Ausländer	1,0	1,0	1,0	1,0	0,7	0,7	0,8	0,8
Insgesamt	15,0	15,0	15,0	15,1	7,7	7,7	7,8	7,8
Ausländeranteil in %	6,5	6,4	6,8	6,8	9,3	9,3	9,8	9,8
2050								
Deutsche	12,1	12,4	12,2	12,5	5,0	5,0	5,0	5,1
Ausländer	1,8	1,9	2,1	2,1	1,2	1,2	1,3	1,3
Insgesamt	14,0	14,2	14,3	14,6	6,2	6,2	6,4	6,4
Ausländeranteil in %	13,2	13,1	14,5	14,3	19,2	19,2	21,0	21,0

Quelle: Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Variante II vergleichbar, während die Variante I eher bei der mittleren Wanderungsvariante W2 liegt.

Auch Eurostat hat im Jahre 2000 eine Bevölkerungsvorausschätzung für Deutschland veröffentlicht, die von einer Erhöhung der Lebenserwar-

Tabelle 11

Annahmen und Ergebnisse ausgewählter Bevölkerungsvorausschätzungen und -modellrechnungen

Annahmen/ Ergebnisse	Eurostat 2000	DIW Berlin 2004			Statistisches Bundesamt 2003 10. koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung		
Geburtenziffern	<i>Deutschland:</i> Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer in Deutschland auf 1 500 bis 2018, danach konstant	<i>Westdeutschland:</i> Leichte Erhöhung des durchschnittlichen Alters der Erstgebärenden; von der Geburtsjahrgangskohorte 1995 werden 1 400 Kinder geboren (Deutsche) <i>Ostdeutschland:</i> Angleichung an das Geburtenverhalten in Westdeutschland bis zur 1995er Kohorte <i>Deutschland:</i> Konstante Geburtenziffer ausländischer Frauen von 1 330 ¹			<i>Westdeutschland:</i> Die gegenwärtige zusammengefasste Geburtenziffer von 1 400 wird konstant gehalten <i>Ostdeutschland:</i> Angleichung an das Geburtenverhalten in Westdeutschland bis 2010		
Lebenserwartung	<i>Deutschland:</i> Anstieg bis auf 85 Jahre (Frauen) und 80 Jahre (Männer)	<i>Westdeutschland:</i> Weitere Zunahme der Lebenserwartung MännerFrauen A83,486,8 B85,388,2 <i>Ostdeutschland:</i> Stärkerer Anstieg als in Westdeutschland, langfristig gleiche Sterblichkeitsverhältnisse (ab 2020)			<i>Westdeutschland:</i> Lebenserwartung Neugeborener MännerFrauen L178,985,7 L281,186,6 L382,688,1 <i>Ostdeutschland:</i> Angleichung an die Sterblichkeitsverhältnisse in Westdeutschland bis 2020, dann gleiche Entwicklung wie in Westdeutschland		
Wanderungen	Saldo in 1000						
	1999 bis 2050	2002 bis 2050			2002 bis 2050		
		Deutsche	Ausländer	Insgesamt	Deutsche	Ausländer	Insgesamt
Variante N/O/W1		0	0	0	760	4 900	5 660
Variante ST/I/W2	10 942	1 308	9 592	10 900	660	9 800	10 460
Variante H/II/W3	13 785	1 308	12 012	13 320	660	13 800	14 460
Durchschnittlicher jährlicher Saldo	Standardvariante	Variante I	Variante II	Variante O	Variante W1	Variante W2	Variante W3
	207	222	272	0	115	214	295
Ergebnisse (Jahresende)	Standardvariante	Variante IA	Variante IIB	Variante OA	Variante 1	Variante 5	Variante 9
Bevölkerung insgesamt in Mill.							
2010	83,4	83,8	84,0	81,2	82,0	83,1	83,1
2020	83,4	84,5	85,3	78,4	80,1	82,8	84,1
2030	82,2	83,6	85,2	74,1	76,7	81,2	84,0
2040	79,9	81,6	84,5	68,4	72,2	78,5	82,9
2050	76,4	78,9	83,1	61,8	67,1	75,1	81,3
20- bis unter 60-Jährige in Mill.							
2010	46,2	46,6	46,7	44,6	45,6	46,3	46,3
2020	44,4	44,9	45,3	40,3	42,5	44,1	45,0
2030	39,6	40,6	41,4	33,2	36,7	39,4	41,1
2040	37,8	39,5	41,0	29,5	34,4	38,0	40,5
2050	36,0	37,2	39,1	25,5	31,2	35,4	38,6
Altenquotient ²							
2010	44,8	46,3	46,3	48,9	46,3	46,0	46,0
2020	52,9	55,1	55,0	62,6	55,7	54,8	54,1
2030	70,0	70,5	70,3	88,3	73,4	70,9	69,2
2040	74,1	72,1	72,1	97,7	76,0	72,8	70,9
2050	75,0	77,2	78,0	108,3	80,9	77,8	76,5

¹ Alte Legaldefinition.² Relation der 60-Jährigen und Älteren bezogen auf die 20- bis unter 60-Jährigen in %.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Eurostat; Vorausschätzungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

tung auf 85 Jahre bei den Frauen und auf 80 Jahre bei den Männern sowie einem jährlichen Wanderungssaldo von 200 000 in der Standardvariante ausgeht.¹⁰ Zudem unterstellt Eurostat ein etwas

¹⁰ Dabei handelt es sich um Bevölkerungsprojektionen, die Eurostat speziell für die EU Working Group on Ageing erstellt hat. Die Ergebnisse sind veröffentlicht in: EU Economic Policy Committee: Progress Report to the Ecofin Council on the Impact of Ageing Populations on Public Pension Systems. Brüssel 2000.

höheres Geburtenniveau als das Statistische Bundesamt und das DIW Berlin, nämlich 1 500 Kinder je 1 000 Frauen.

Die Variante IIB des DIW Berlin ist ungefähr mit der Variante 9 des Statistischen Bundesamtes vergleichbar. Zwar läuft die Entwicklung ähnlich, doch liegt im Jahre 2050 die Einwohnerzahl in der Variante 9 um 1,8 Mill. unter den hier vorgelegten Ergebnissen. Wie oben gezeigt, hat die Erhöhung der Lebenserwartung einen wesentlichen Einfluss auf die Bevölkerungszahl, und somit dürfte die hier unterstellte höhere Lebenserwartung der Männer teilweise für die Differenz verantwortlich sein. Es könnte aber auch an einer anderen zeitlichen Verteilung der Zuzüge und eventuell an der Erweiterung der maximalen Lebensspanne im Modell auf 115 Jahre liegen. So beträgt die Zahl der 95-Jährigen und Älteren in der Variante 9 des Statistischen Bundesamtes rund 540 000, in der Variante IIB rund 940 000. Die Variante 5 des Statistischen Bundesamtes kann mit der Variante IA verglichen werden. Im Jahre 2050 ergibt sich eine Differenz von 3,8 Mill. Personen, die ebenfalls auf die höhere Lebenserwartung der Männer und eine andere zeitliche Verteilung der in der Summe nur um 0,4 Mill. höheren Nettozuwanderung zurückzuführen sein dürfte. Die Zahl der 95-Jährigen und Älteren liegt in der Variante IA um rund 360 000 höher als in der Variante 5 des Statistischen Bundesamtes.

Die Standardvariante von Eurostat kommt auf eine geringere Einwohnerzahl als die Variante IA, liegt aber über den Ergebnissen der Variante 5 des Statistischen Bundesamtes. Obwohl das Bevölke-

rungsniveau in den einzelnen Vorausschätzungen unterschiedlich ist, verläuft die Entwicklung des Altenquotienten (Relation der 60-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis unter 60-Jährigen) ähnlich: Im Jahre 2050 beträgt er 77 bis 78 %, bei Eurostat 75 %. Dies verdeutlicht abermals, dass alternative Annahmen über die Entwicklung der Sterblichkeit und der Wanderungen zwar einen Einfluss auf die Altersstruktur haben, die Alterung der Gesellschaft aber unaufhaltsam scheint.

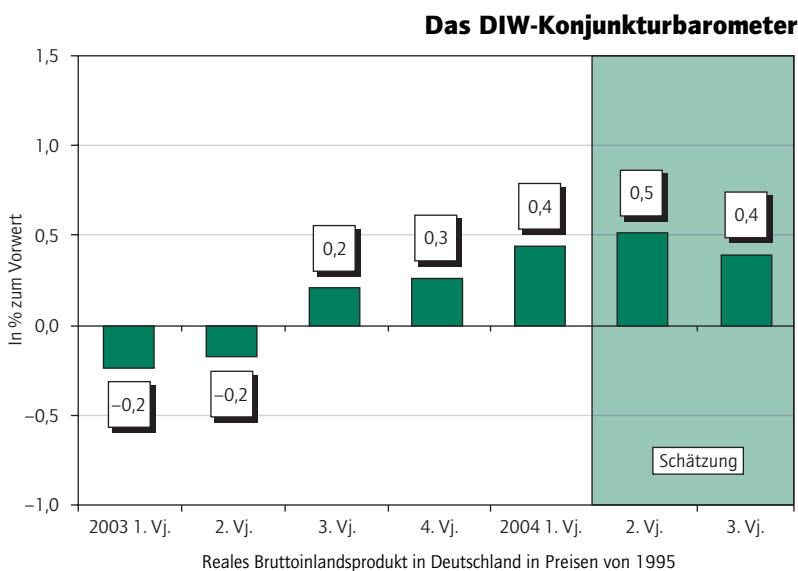
Liegt in der Erhöhung der Geburtenziffer die Lösung? Um deren Einfluss zu verdeutlichen, wurde beispielhaft für die Variante IA unterstellt, dass alle Frauen ab sofort wieder zum Bestandserhaltungsniveau zurückkehren. Dabei wurde hier das Geburtenverhalten der 1937er Kohorte, deren zusammengefasste Geburtenziffer 2105 beträgt, verwendet und über den Vorausberechnungszeitraum konstant gehalten. In der ursprünglichen Variante IA steigt der Altenquotient 1 auf 77 %; bei einer sofortigen Rückkehr zum Bestandserhaltungsniveau würde dieser im Jahre 2050 lediglich 61 % betragen. Die Entlastung setzt zeitverzögert ein, wenn die geburtenstarken Jahrgänge ins Erwerbsalter kommen. In den Jahren 2010 (46 %) und 2020 (55 %) unterscheiden sich die Altenquotienten nicht von der Variante IA; aber bereits im Jahre 2030 beträgt die Entlastung rund 5 Prozentpunkte und im Jahre 2040 schon 10 Prozentpunkte. Damit nimmt die Alterung der Gesellschaft in der Alternativrechnung eine deutlich andere Entwicklung. Die hierbei angenommene massive Änderung des Geburtenverhaltens ist allerdings aus heutiger Sicht unwahrscheinlich.

Das DIW-Konjunkturbarometer

Stand: 12. August 2004

Konjunktur im Sog außenwirtschaftlicher Impulse

Die Gesamtwirtschaft hat im zweiten Quartal dieses Jahres an Schwung gewonnen. Das saison- und arbeitstäglich bereinigte reale Bruttoinlandsprodukt expandierte gegenüber dem Vorquartal um 0,5 %. Gegenüber dem zweiten Quartal 2003 betrug das Wachstum 1,9 %. Hierfür war vor allem die positive Entwicklung der außenwirtschaftlichen Nachfrage verantwortlich. Belastet hat nach wie vor die Inlandsnachfrage. Insbesondere der private Konsum, mit knapp 60 % BIP-Anteil das wichtigste Nachfrageaggregat, hat seine Schwäche noch nicht überwunden; im Berichtszeitraum stagnierte er. Die Ausrüstungsinvestitionen waren aufgrund der deutlich verbesserten Absatzperspektiven im Ausland aufwärts gerichtet, während es bei den Bauinvestitionen zu keinem Plus kam. Produktion und Investitionen verlaufen merklich gedämpft. Besorgnis erregt, dass die inländischen Kräfte noch zu schwach sind. Sollte die Übertragung der außenwirtschaftlichen Impulse nicht für nennenswerte Beschäftigungsgewinne sorgen, bleibt die inländische Nachfrage das Sorgenkind der Konjunktur. Dies gilt vor allem für den privaten Konsum, bei dem sich die nur schwachen Lohnzuwächse bemerkbar machen. Hinzu kommt, dass die anhaltenden Diskussionen über Kosteneinsparungen und andere Belastungen die Verbraucher verunsichern. Für das dritte Quartal dieses Jahres ist eine etwas schwächere Dynamik zu erwarten. Gegenüber dem Vorquartal dürfte nach ersten vorläufigen Schätzungen das Wachstum der Gesamtwirtschaft 0,4 % betragen (1,6 % gegenüber dem Vorjahresquartal).



DIW Berlin 2004

Das DIW Berlin präsentiert monatlich das DIW-Konjunkturbarometer als einen Indikator für die aktuelle Konjunkturtendenz in Deutschland. Es zeigt die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts für das abgelaufene bzw. laufende Quartal und stellt damit die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dar. Die Berechnung des DIW-Konjunkturbarometers basiert auf monatlichen Indikatoren, die – abhängig vom Zeitpunkt der Berechnungen – mehr oder weniger Schätzelemente enthält. Dem hier vorgestellten Konjunkturbarometer liegen für die Mehrzahl der verwendeten Indikatoren offizielle Werte des Statistischen Bundesamtes zugrunde.

Das DIW-Konjunkturbarometer wird regelmäßig auch auf der Homepage des DIW Berlin veröffentlicht (www.diw.de/produkte/konjunkturbarometer).

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
PD Dr. Gustav A. Horn
Dr. Kurt Hornschild
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Axel Werwatz, Ph. D.
Prof. Dr. Christian Wey
Dr. Hans-Joachim Ziesing

Redaktion

Dr. habil. Björn Frank
Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9
12165 Berlin
Tel. +49-30-790 00 60

Bezugspreis

(unverbindliche Preisempfehlungen)
Jahrgang Euro 120,-
Einzelheft Euro 11,-
Zuzüglich Versandkosten
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter www.diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung
– auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Abteilung
Information und Organisation zulässig.

Deutschland

Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹

	Auftragsingang (Volumen) ²															
	Arbeitslose	Offene Stellen	Verarbeitendes Gewerbe													
			Insgesamt		Inland		Ausland		Vorleistungsgüter- produzenten		Investitionsgüter- produzenten		Gebrauchsgüter- produzenten		Verbrauchsgüter- produzenten	
			2000 = 100													
			in 1 000													
	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.		
2002	J	3 970		471		95,7		93,8		98,0		93,9		96,6		
	F	3 963	3 965	474	473	95,0	96,5	91,9	93,4	98,9	100,4	95,2	95,5	94,5	96,8	
	M	3 962		474		98,9		94,6		104,2		97,5		99,4		
	A	3 973		473		96,3		92,6		100,7		95,9		96,3		
	M	4 026	4 006	469	470	99,0	97,5	93,2	93,3	106,2	102,7	97,2	96,7	100,8	98,1	
	J	4 075		462		97,2		93,9		101,2		97,0		97,2		
	J	4 089		449		97,6		93,9		102,2		96,8		98,7		
	A	4 106	4 099	442	446	97,9	97,8	93,9	93,8	102,8	102,7	96,5	96,9	99,5	98,9	
	S	4 127		428		97,8		93,5		103,2		97,5		98,4		
	O	4 161		418		97,7		93,6		102,9		96,9		99,2		
2003	N	4 207	4 185	408	413	98,3	97,1	93,4	93,2	104,3	101,9	97,5	96,8	99,2	97,8	
	D	4 250		400		95,3		92,7		98,4		96,1		94,9		
	J	4 315		392		98,1		93,3		104,2		97,6		99,4		
	F	4 362	4 332	379	385	98,5	97,1	94,8	92,9	103,1	102,2	96,8	96,4	100,5	98,4	
2004	M	4 391		371		94,6		90,7		99,4		94,9		95,2		
	A	4 411		363		97,3		93,1		102,7		96,6		98,9		
	M	4 401	4 399	352	357	93,6	96,1	92,3	92,8	95,2	100,2	94,3	95,7	93,4	97,3	
	J	4 378		343		97,4		93,1		102,8		96,3		99,6		
	J	4 385		344		97,3		92,8		102,8		97,4		97,9		
	A	4 401	4 392	339	341	96,7	97,5	91,8	92,8	104,7	103,4	97,2	97,7	97,2	98,5	
	S	4 400		337		98,6		93,7		104,7		98,4		100,3		
	O	4 395		334		99,4		94,7		105,4		99,8		100,3		
	N	4 377	4 383	333	333	99,3	100,0	95,5	94,8	104,1	106,6	100,4	100,3	100,2	101,3	
	D	4 355		327		101,3		94,2		110,2		100,8		103,4		
2004	J	4 306		314		99,3		94,7		105,1		100,6		100,0		
	F	4 302	4 315	301	307	100,0	100,7	94,3	95,6	107,1	107,2	101,7	101,9	100,7	101,9	
	M	4 322		286		102,9		97,7		109,3		103,4		104,9		
	A	4 342		276		103,9		97,6		111,8		105,1		105,0		
	M	4 348	4 343	281	280	107,7	104,8	99,2	97,8	118,5	113,7	108,3	106,2	109,7	106,1	
	J	4 356		278		102,9		96,6		110,9		105,2		103,5		
2005	J	4 378		273												
	A															
	S															
	O															
2006	N															
	D															

¹ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Verteiljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.

² Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

Deutschland

noch: Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹

	Beschäftigte im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe		Produktion ²					Umsätze des Einzelhandels		Außenhandel (Spezialhandel) ²		
			Verarbeitendes Gewerbe	Investitionsgüter- produzenten	Gebrauchsgüter- produzenten	Verbrauchsgüter- produzenten	Bauhaupt- gewerbe			Ausfuhr	Einfuhr	
	in 1 000		2000 = 100						Mrd. Euro			
	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
2002	J	6 290	98,5	100,3	95,4	98,7	91,3	99,8	52,5	41,8		
	F	6 272	97,9	98,5	93,2	98,5	93,8	100,3	53,3	161,2	43,0	129,0
	M	6 255	100,6	101,5	94,6	101,1	93,8	100,8	55,5		44,2	
	A	6 240	97,4	99,9	91,5	95,8	90,4	100,1	53,2		42,5	
	M	6 224	98,4	99,5	89,8	98,7	88,4	99,5	53,2	161,4	42,4	128,8
	J	6 210	99,8	103,0	93,9	97,5	88,3	99,9	55,1		43,9	
	J	6 200	99,3	101,3	91,1	97,4	87,6	101,2	53,7		42,8	
	A	6 187	99,9	102,2	90,9	97,6	87,5	101,3	55,0	164,1	44,3	131,4
	S	6 178	100,1	101,8	91,1	98,7	87,5	99,9	55,4		44,3	
	O	6 169	99,2	101,2	90,1	97,8	85,9	100,7	55,4		44,1	
2003	N	6 158	100,0	101,9	90,2	99,0	86,5	100,2	56,2	166,6	43,7	132,5
	D	6 148	99,2	101,1	88,4	97,6	83,3	98,8	55,0		44,6	
	J	6 190	99,6	102,2	88,0	97,4	85,4	100,9	55,6		45,7	
	F	6 180	100,1	104,0	89,1	97,4	80,8	100,9	55,6	165,4	44,6	135,2
	M	6 170	97,8	100,3	86,0	95,7	84,6	98,7	54,2		44,9	
	A	6 159	100,1	102,0	88,1	99,2	86,9	100,8	55,0		44,4	
	M	6 149	98,6	101,3	87,0	96,2	85,2	100,7	55,3	164,5	44,6	132,5
	J	6 140	98,1	98,8	83,8	98,0	85,8	99,3	54,2		43,5	
	J	6 129	99,8	102,4	89,7	98,1	86,6	99,6	55,8		44,2	
	A	6 118	98,0	99,6	84,9	97,4	83,7	97,4	54,9	166,9	43,6	131,5
2004	S	6 112	98,2	100,7	85,9	95,9	84,4	100,6	56,1		43,7	
	O	6 102	100,4	102,9	87,0	97,6	83,9	99,8	55,3		44,2	
	N	6 095	100,6	104,0	86,5	96,7	83,5	97,0	56,5	169,1	45,9	134,8
	D	6 087	100,7	103,7	87,8	97,7	86,0	100,8	57,3		44,7	
	J	6 042	100,7	102,5	88,1	98,2	82,4	98,7	58,8		45,2	
	F	6 034	100,7	101,8	87,3	97,8	85,6	98,1	58,7	177,6	46,1	136,4
	M	6 028	101,9	105,6	90,1	97,2	79,1	100,3	60,1		45,1	
	A	6 024	102,8	106,1	90,6	98,2	78,1	98,8	62,8		47,4	
	M	6 013	105,9	109,9	94,3	100,6	79,9	95,9	65,3		49,7	
	J		103,3	107,9	91,7	96,8	78,3	99,8				

¹ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Verteiljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.

² Außerdem arbeitestätig bereinigt.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.